



SCHREIB- UND LESEPULT

WIEN, 1802
ESCHEN- U. KIRSCHBAUMHOLZ MASSIV U. FURNIERT,
Z. T. SCHWARZ GEBEIZT; STAHLBESCHLÄGE
ENTW. UND AUSF.: JOHANN REIMANN
H 894/1897

KULTURGESCHICHTE Dieser Möbeltypus ist Zeugnis einer längst vergangenen Lesekultur. Für die Lektüre im Sitzen wurde der schräge Aufsatz nach vorne geschoben, um genug Platz für die Beine zu schaffen. Für das Lesen im Stehen konnte man die Höhe der Pultfläche mit Hilfe von Zahnrädern und Zahnleisten verändern. Die Oberfläche ist mit einem Filzbelag versehen, damit das Buch trotz der Schräge der Fläche nicht abrutschen kann.

MATERIAL / TECHNIK Die Oberfläche des Pultes ist furniert*. Die Zeichnung des verwendeten Eschenholzes* ist besonders wirkungsvoll eingesetzt. Diese Maserhölzer gehörten damals zu den teuersten Hölzern überhaupt. Im Kontrast dazu wurden Leisten aus schwarz gebeiztem* Kirschbaumholz* kombiniert. Den oberen Rand des Aufsatzes begrenzt eine Leiste aus gotischen Spitzbögen. Sie zeigt den Einfluss der Architektur auf die Möbelkunst, weist aber auch auf die Doppelfunktion des Pultes hin: es war nicht nur Arbeitsgerät, sondern diente auch der Präsentation besonderer Objekte wie Uhren oder Bilder, welche durch den Metallrahmen gesichert waren. „Gerät“ ist übrigens ein Synonym für Möbel, nachzulesen etwa in den Erzählungen von Adalbert Stifter (1805-1868).





DAMENSEKRETÄR

WIEN, UM 1805

**MAHAGONI MASSIV U. FURNIERT, SCHWARZ GEBEIZTES HOLZ, EBEN- U. ESCHENHOLZ FURNIERT, ELFENBEIN, MESSING- U. KUPFEREINLAGEN; VERGOLDETE BRONZEBESCHLÄGE ENTW. UND AUSF.: JOSEF HAUPT (?)
H 2257/1974, WIDMUNG BLASIUŠ FORNACH**

KULTURGESCHICHTE Im 18. Jahrhundert war der Schreibschrank oder Sekretär als Meisterstück verpflichtend vorgeschrieben. In dieser Tradition stehend wollte man auch weiterhin sein handwerkliches Können an diesem Möbel demonstrieren. Aufgaben des Sekretärs waren, als Arbeits- und Aufbewahrungsmöbel zu funktionieren und darüber hinaus etwas Besonderes darzustellen – Nützlichkeit also sollte sich mit Schönheit paaren. Der Damensekretär im Empirestil* ist charakterisiert durch seinen verschließbaren Aufsatz mit Stufen, Säulen und Rundbögen sowie einer pyramidenförmigen Dachkonstruktion. Diese architektonische Erscheinung verweist auf die entsprechenden Vorlagen im Zeichenunterricht der angehenden Tischler jener Zeit. Von außen nicht sichtbar verfügt das Möbel v. a. über „innere Werte“ – eine Schreibfläche, ein Lesepult, mehrere Laden und eine Art Theaterbühne, in die man, Porträts und Nippes aufstellen konnte, um sie faktisch zu beleben.



MATERIAL / TECHNIK Neben Mahagoni-, Eiben- und Eschenholz als Furniere wurden Elfenbein, Messing und Kupfer für Einlegearbeiten und die Knäufe der Laden im Inneren des Aufsatzes verwendet. Einen großen Luxus stellten die vergoldeten Bronzebeschläge dar, die oft kostspieliger waren als das Möbel selbst. Das Untergestell zeigt, wie raffiniert das Empire war: Die Rundung zwischen den Möbelbeinen ist zugleich konstruktiv, dekorativ und funktional, indem sie den Benutzerbeinen Platz schafft. Das spielerische, auch humorvolle, auf jeden Fall aber sinnreiche Umgehen mit der Materie kann man in der Möbelgestaltung der Zeit immer wieder beobachten.



NÄHTISCHCHEN

WIEN, UM 1810
MARKETERIE AUS VERSCHIEDENEN HÖLZERN,
MESSING- U. KUPFEREILAGEN,
TUSCHMALEREI
H 1038/1902

KULTURGESCHICHTE Das lyraförmige Fußgestell ist eine typische Form für Nähtischchen, die nicht nur im Biedermeier sehr beliebt war. Im Journal des Luxus und der Moden von 1807 wird ein ganz ähnliches Möbel beschrieben: „(...) zwischen den Lyren ruht ein länglicher offener Korb, von Holzstäbchen zierlich gearbeitet, worein man Strickstrumpf, Ridicule (kleine Tasche für Handarbeit) u.s.f. legen kann. Das obere Tischblatt nimmt sich vorzüglich gut aus, wenn es von seltenen Hölzern (...) eingelegt ist.“* Diese sogenannten Kleinmöbel werden auch als Damenmöbel bezeichnet, da sie eindeutig dem Tätigkeitsbereich der Frau zugeordnet waren. In ihnen spiegelt sich die Rolle der Frau im 19. Jahrhundert wider: sie war in den Innenraum verwiesen.

MATERIAL / TECHNIK Die Seitenteile lassen auf den Kopf stehende Lyren (antikes Saiteninstrument mit geschwungenen Armen) erkennen. Unter den Zargen* findet man phantastische fächerartige Details. Besondere Sorgfalt wurde auf die Oberflächengestaltung gelegt: ähnlich einem Puzzle sind verschieden gemaserte Wurzelhölzer zusammengesetzt (Marketerie*). Sie bilden ein lebendiges, vielfärbiges, abstraktes Muster. In der Mitte sind zwei figurale Szenen, die mit Hilfe von Tuschmalerei verfeinert und als Kontrast eingesetzt wurden.





TEILE AUS EINEM REISESERVICE DES HERZOGS VON REICHSTATT

PARIS, 1811
SILBER VERGOLDET, EBENHOLZ
AUSF.: MARTIN GUILLAUME BIENNAIS UND WERKSTATT
GO 1214/1903

KULTURGESCHICHTE Der Herzog von Reichstatt (1811 – 1832) war Sohn des Kaisers Napoleon I. von Frankreich und seiner Frau Marie-Luise und Urenkel von Kaiserin Maria-Theresia. Er wurde auf den Namen Napoleon Franz Bonaparte getauft. Zu seiner Geburt ließ Kaiser Napoleon das Reiseservice in Auftrag geben. Es war von jeher üblich bei Einladung und auf Reisen sein eigenes Besteck dabei zu haben. Bis ins 18. Jahrhundert hinein waren Gasthäuser nur dürftig mit Essbesteck ausgestattet. Auch heute noch nehmen Fürsten eigene Utensilien oder den eigenen Koch mit auf Reisen.

MATERIAL / TECHNIK Das Reiseservice ist heute nicht mehr vollständig. Das Museum konnte noch folgende Teile ankaufen: hoher Stieltopf, Rechaud (zum Warmhalten) mit Brenner, niedrige Stilpfanne, Kakaokanne, Räuchergefäß, Zuckergefäß, 6 Löffel, 2 Handleuchter, 2 hohe Leuchter, Nachttopf, Klistierspritze (zur Darmentleerung), Pinzette. Die vielen Löffel brauchte man für den Zucker. Zucker war sehr teuer und man sollte nicht mit dem feuchten Löffel in den Zucker eintauchen.

Die Besteckteile sind mit Blumen- und Blattornamentik, Schwänen, Masken, Füllhörnern, Wappen und dem Reichsadler dekoriert.





SPIEGELSCHRANK

WIEN, UM 1822/25
MAHAGONI MASSIV U. FURNIERT, SPIEGELGLAS;
VERGOLDETE BRONZEBESCHLÄGE
ENTW. UND AUSF.: DANHAUSER'SCHE MÖBELFABRIK
H 3230/1996

KULTURGESCHICHTE Dieser Spiegelkasten ist einer von zweien, die Teil der Einrichtung des Palais Erzherzog Karl, der heutigen Albertina, waren. Vermutlich standen beide Schränke einander gegenüber im Ovalekabinett, das von Prinzessin von Weilburg- Nassau als Toilettezimmer* genutzt wurde. An der konkaven Form des Kastens ist zu erkennen, dass er speziell für den ovalen Raum angefertigt wurde.

MATERIAL / TECHNIK Der Entwurf stammt von der Danhauser'schen Möbelfabrik, die das Palais ab 1822 neu ausstattete. Das Möbel im repräsentativen Empirestil, ist aus massivem und furniertem Mahagoniholz gefertigt, mit vergoldeten Bronzebeschlägen und mit Spiegelglas versehen. Große Spiegelflächen waren aufgrund der kostspieligen Versilberung sehr teuer und wurden nach Quadratzoll berechnet. Die Spiegeltüren, die das Möbel gleichsam entkörperlichen, dienen der Erweiterung des Raumes; Schloss und Scharniere wurden so dezent als möglich angebracht, um die Flächenwirkung nicht zu stören.





ARMLEHNSSEL

WIEN, UM 1825
MAHAGONI MASSIV U. FURNIERT; ERNEUERTE STOFFBESPANNUNG
ENTW. UND AUSF.: DANHAUSER'SCHE MÖBELFABRIK (?)
H 1785/1942

KULTURGESCHICHTE Dieser Armlehnsessel gehörte zu einer Sitzgarnitur für das Empfangszimmer im Palais Erzherzog Karl – der heutigen Albertina. Die Danhauser'sche Möbelfabrik bekam den Auftrag, das gesamte Palais neu auszustatten. Der Armlehnsessel ist im Empirestil gestaltet, der für repräsentative Zwecke im Palais des Adels und des Kaiserhauses verwendet wurde. Er zeigt keine glatten Oberflächen, sondern typisch vergoldete Ornamente und Akanthusranken*. Zeitgleich stellte man Möbel im Biedermeierstil her, die jedoch für den privaten Gebrauch gedacht waren – wie der Schreibtisch für die Erzherzogin Sophie. Deshalb lauten die konkreten Bezeichnungen „im Empirestil“ bzw. „im Biedermeierstil“.

MATERIAL / TECHNIK Der Armlehnsessel wurde aus Buchenholz hergestellt und mit geschnitzten Lindenholzteilen versehen. Die Teile des Dekors der Armlehnen wurden aus einer speziellen Paste hergestellt, die von der Firma Danhauser entwickelt wurde, um Bronzeverzierungen billig imitieren zu können. Mit diesen Ersatzprodukten für teure Metalle konnte die Firma edle Modelle auch in einer günstigen Version anbieten. Der Stuhl hier ist vergoldet und wurde mit Samt bespannt, den man hier noch im Originalzustand sehen kann. Produktionstechnisch sind die Armlehnsessel interessant, weil Danhauser die fragilen Armlehnen durch Eisen verstärkte und Teile des Dekors aus Leinenstreifen formte.

